

Schokoladendonuts hoch.

»Was dagegen, wenn ich den Letzten esse?«

»Nee«, erwiderte Kyle. »Die sind sowieso nicht mehr frisch.«

Das interessierte Leroy nicht. »Meinst du, wir sollten noch mal durch die Stadt fahren?«, fragte er mit vollem Mund.

Kyle warf Leroy einen Blick zu und zuckte mit den Schultern.

Leroy stopfte sich das letzte Stück Donut in den Mund und mühte sich, die Thermosflasche zu öffnen. Während sie den Hügel hinunter zum Ort fuhren, versuchte Leroy, den restlichen Kaffee in den Becher zu gießen, doch das meiste schwappte auf seinen Schoß.

»Ach, Scheiße. Pass doch besser auf bei den Schlaglöchern, ja?«, maulte er.

Kyle verdrehte die Augen. Was Leroy an Intelligenz fehlte, machte er durch einen

gesunden Appetit wett.

Ihr Weg führte sie an der Auffahrt zur McAllister-Villa vorbei. Durch das Schneegestöber konnte Kyle gerade noch das schwache Schimmern des weißen Marmorhauses auf der Kuppe des Hügels ausmachen.

»Hast du sie je gesehen?«, fragte Leroy, der Kyles Blick gefolgt war.

»Wen?«

»Die Witwe McAllister.« Leroy flüsterte fast, als ginge es um einen bösen Geist.

»Nein.«

»Ich schon«, sagte Leroy. »Ein Mal. Als ich noch in der Highschool war, vor der Bäckerei. Sie war völlig verschrumpelt und krumm, hatte eine Klappe über dem Auge, wie ein Pirat.«

Kyle schaute starr geradeaus und konzentrierte sich auf das Fahren durch den

Schneesturm.

»Manche im Ort sind überzeugt, dass sie eine Hexe ist, hab ich gehört«, fuhr Leroy fort. »Mich gruselt's, wenn ich daran denke, dass sie da oben sitzt und uns alle beobachtet.« Leroy warf Kyle ein provozierendes Grinsen zu. »Vielleicht sollte jemand dafür sorgen, dass sie über die Planke geht.«

Kyle biss die Zähne zusammen und unterdrückte den Impuls, ihm zu antworten. Leroy wollte ihn reizen, das war ihm klar, doch diese Genugtuung würde er ihm nicht verschaffen.

Leroys Grobheiten hinzunehmen fiel ihm leichter, wenn er an die schwere Jugend des jungen Polizisten dachte. Laut dem Polizeichef, der fast jeden im Ort kannte, war Leroy das Produkt eines abwesenden Vaters und einer alkoholkranken Mutter. Er hatte eine

ältere Schwester, die in Rutland lebte. Diese Schwester war anscheinend die Ausnahme der Underwood-Familie, da sie einen Collegeabschluss hatte und als Buchhalterin bei der Stadtverwaltung arbeitete.

Leroy lief so mit. Er hatte die Highschool beinahe abgebrochen, dann aber doch irgendwie seinen Abschluss geschafft und sich durch die Ausbildung an der Polizeiakademie gemogelt. Sein Ego war riesig, und Kyle hatte es bisher noch nicht erlebt, dass der junge Mann auch nur zu irgendwem nett gewesen wäre. Wieso man Leroy eingestellt hatte, war Kyle ein Rätsel. Vielleicht hatte der Ort dringend einen weiteren Polizisten gebraucht, doch nach Kyles Einschätzung war Leroy kaum für diese Arbeit geeignet.

Der alte Jeep pflügte sich durch den Schnee, hinein in den Ort. Kleine, ältere Häuser und

Wohnwagen säumten die Straßen an diesem Ende von Mill River. Die meisten Fenster waren dunkel. Ein Wohnwagen jedoch war hell erleuchtet. Im Gegensatz zu den meisten anderen war er glänzend und neu. Aus dem Schnee im Vorgarten ragten verschiedene Keramikfiguren – zwei Rehe, mehrere Kaninchen, einige Zwerge – sowie ein großes Vogelbad.

»Schätze, Crazy Daisy ist immer noch wach«, meinte Leroy. »Wahrscheinlich braut sie gerade wieder irgendetwas Geheimnisvolles.«

In dem Moment öffnete sich die Tür des Wohnwagens, und eine pummelige Frau hüpfte hinaus in den Vorgarten. Kyle bremste den Jeep ab. Daisy drehte sich im Kreis, das Gesicht erhoben, die Zunge herausgestreckt.

Leroy krümmte sich vor Lachen. »Jetzt guck